

Neues Selbstvertrauen aus der Maskulinen-Bewegung

Autor(en): **Baur, André / Nowak, Miroslav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Selbstvertrauen aus der Maskulinen-Bewe

VON ANDRÉ BAUR

Bei Engels hing der Hausfrieden wieder einmal schief. Rita Engel kam müde und abgespant von der Arbeit, doch statt ihres Mannes Markus fand sie nur einen Zettel auf dem Tisch:

Bin in der Versammlung der Maskulinen-Bewegung, im Mikrowellenherd findest Du eine Fertigmahlzeit. Du musst nur den roten Knopf drücken und die Uhr auf drei Minuten einstellen.

Sein emanzipatorisches Gehabe nahm sie ihm nicht weiter übel, das war einfach eine vorübergehende Spinnerie, um von Zeit zu Zeit dem Einerlei des Haushalts zu entfliehen. Aber neustens vernachlässigte er nicht nur den Haushalt, sondern – was viel schlimmer war – er vernachlässigte sich selbst. Sie hatte Markus geheiratet, weil er dem Idealbild eines Mannes entsprach. Er war gross, schlank, muskulös und nicht besonders klug. Doch in letzter Zeit ging er kaum noch zum Kosmetiker, am Abend empfing er sie ungekämmt und unge-

schminkt und seit Wochen hatte er sich die Haare auf der Brust nicht mehr rasiert. Sobald sie etwas mehr Zeit hatte, würde sie mit ihm ein ernstes Wort reden müssen.

Nach dem Essen setzte sich Rita hinter den Schreibtisch. Es galt, die Modeschau von Florence Saint-Yves vorzubereiten. Keine Frau verstand es besser, die Männer anzuziehen, als Florence Saint-Yves. Der Trend ging eindeutig zu luftigen und duftigen Stoffen, zu fließenden, körperbetonenden Formen. Eine verspielte Mode, die dem Mann dennoch erlaubte, männlich zu sein.

Gegen neun Uhr kam Markus ziemlich aufgeräumt nach Hause. Rita sah ihn vorwurfsvoll an: «War es ein interessanter Abend in deiner Maskulinen-Bewegung? Worüber wurde geredet?»

*Warum muss sich der Mann
liften lassen?*

Markus überhörte geflissentlich den spöttischen Ton. «Wir haben über ein soziologisches Geschlechterproblem gesprochen. Kannst du mir erklären, weshalb eine

Frau als interessant gilt, wenn sie Runzeln hat, während der Mann als alt abgestempelt wird und sich liften lassen muss?»

Ritas Stimme klang schärfer. «Lieber Markus, ich habe nichts dagegen, wenn du deine Zeit mit solchen Lappalien verträdelst. Aber ich kann von dir erwarten, dass du dich etwas mehr pflegst. Du hast eine Frau, die in der Modebranche arbeitet, vergiss das nicht. Was halten die Leute von mir, wenn mein Mann in einem Anzug vom letzten Jahr ausgeht? Wenn du schon den Haushalt vernachlässigst, dann nimm dir wenigstens die Zeit, um dich zu pflegen. Ich sehe nicht ein, weshalb ich so hart arbeiten muss, nur damit du deine Tage vor dem Fernseher verbringen kannst.»

Markus war entrüstet. «Das ist nicht wahr, tagsüber läuft der Fernseher praktisch nie. Das letzte Mal habe ich ihn eingeschaltet gehabt, als das Fussballspiel zwischen der Frauschaft von Italien und der Schweiz lief.»

«Seit wann interessierst du dich für Fussball? Du bist doch nur neugierig auf den Leibchentauch am Schluss des Spieles.»

Markus schüttelte den Kopf. «Es ist schrecklich, wie wenig ihr Frauen uns Männer kennt. Ihr glaubt, es genüge uns, den Haushalt zu machen und möglichst schön

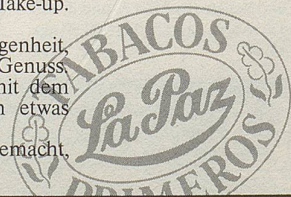
Die wilde Glut der Tropen. Von La Paz.



Temperamentvolle Kostbarkeiten aus sonnigen Plantagen. Von Rauheit und Reinheit der Natur zugleich. Und doch harmonisch mild. Das sind die im Aroma leicht süsslichen Wilden Cigarrillos Brazil Type von La Paz. Aus echten Brasil-Tabaken, umhüllt mit einem Mata-Fina-Deckblatt aus Bahia. Und dem typischen Büschel am Brandende, das ihr wahres Inneres zeigt. So, wie die Natur sie geschaffen hat. Ohne Make-up. Und darum gut.

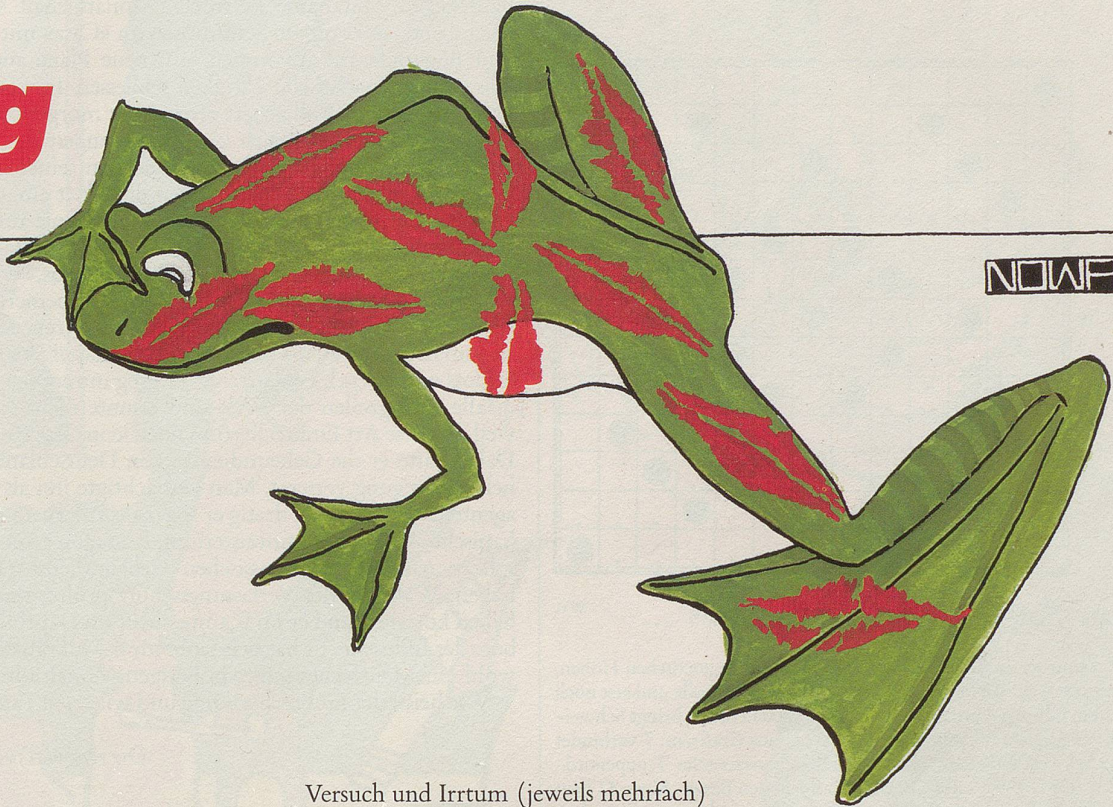
Klein genug für jede Gelegenheit, gross genug für wirklichen Genuss. Wilde Cigarrillos Brazil Type mit dem Siegel von La Paz sind eben etwas Besonderes.

Sie werden für Geniesser gemacht, die den Unterschied erkennen.



Cigarros Autenticos.

gung



NOWAK

Versuch und Irrtum (jeweils mehrfach)

für euch Frauen zu sein. Ich würde sehr gerne selbst Fussball spielen dürfen. Warum erlaubt ihr Frauen uns das nicht?»

Die Männer haben aus dem Spiel Krieg gemacht.

«Weil ihr Männer, wie jedefrau aus Erfahrung weiss, aus dem Spiel einen Krieg gemacht habt. Ihr habt es missbraucht, um mit dem Ball eure Aggressionen abzubauen. Sport und Politik sind nichts für die Männer. Und jetzt habe ich noch zu arbeiten.»

Markus liess sich nicht so leicht abschütteln. Die Versammlung der Maskulinen-Bewegung hatte ihm neues Selbstvertrauen gegeben. «Ach so, deshalb ist seit dem Jahr 2065, also seit beinahe fünfundzwanzig Jahren kein Mann mehr im Bundesrat? Und im Nationalrat hat es ein paar Alibimänner. Wie weit haben wir es im Jahr 2089 mit der Gleichberechtigung gebracht, he? In allen höheren Positionen findet man fast ausschliesslich Frauen, wir Männer dürfen höchstens die schlechtbezahlten Dreckarbeiten machen.»

Rita überlegte, ob es nicht klüger wäre,

Markus die Teilnahme an der Maskulinen-Bewegung zu verbieten. «Hör mal, Markus, du redest, als sei das Buch «Das Fehlverhalten des Mannes durch die Jahrhunderte» nie erschienen.» Frau Professorin Marta Hagenbuch hatte in ihrem Standardwerk bewiesen, dass der Mann während vieler Jahrhunderte in die falsche Rolle des existenzsichernden Ernährers gedrängt worden sei und dass ihn diese Rolle psychisch und physisch krank gemacht habe. Seine wahre Entfaltung finde der Mann nur im kleinen, häuslichen Kreis der Familie.

Der Mann entfaltet sich in der Familie.

Markus machte eine wegwerfende Handbewegung. «Das ist diese Zicke, die auch behauptet, im Grunde genommen sei die Frau polygam veranlagt, während der Mann zur Monogamie neige.»

Rita lachte, es klang schrill. «Kannst du dir Markus Engel mit einer Freundin vorstellen?»

«Ich?» Markus warf sich in die Brust, «ich könnte mir das sehr gut vorstellen.» Rita

hatte nur ein mitleidiges Lächeln übrig. «Aber als Mann wirst du ja schief angesehen, wenn du allein in ein Lokal gehst. Dazu kommt, dass mich die Frauen nerven, man kann mit ihnen nur über den Beruf, über Politik oder Sport reden. Oder dann kommen sie mit ihrer billigen Anmache: Hallo Süsser, du gefällst mir, wie wäre es mit uns zwei? Nein danke, da bleibe ich lieber daheim. Weisst du, was diese Hagenbuch mit ihrem Buch bezweckt? Sie will den bequemen, pflegeleichten Mann, den modischen, gutaussehenden Renommiermann an der Seite der Krone der Schöpfung, das Statussymbol der erfolgreichen Karrierefrau. Aber lange machen wir Männer das nicht mehr mit, das könnt ihr Frauen euch hinter die Ohren schreiben.»

Schweissgebadet erwachte Markus Engel aus seinem Alptraum. Neben ihm schlummerte friedlich seine Frau Rita. Wie herrlich, dachte er, im Jahr 1989 zu leben. Schön war sie, seine Frau, alle Kollegen beneideten ihn um sie. Er würde sie wieder einmal zum Nachtessen einladen, gleich heute abend. «Ach nein, heute geht es ja nicht, da ist Sitzung des Parteiausschusses. Aber nächste Woche vielleicht oder sicher übernächste.»